

Wassili hatte die Reusen nachgesehen und war mit seinem Fang sehr zufrieden. Eine Menge Weißfische, darunter 4- und 6pfündige, zappelten in dem Gefängnis. Er hatte ein paar Stunden damit zu tun, sie zu schlachten, einzusalzen und in den Rauch zu hängen. Einige der Besten sollte Ssemjón haben. Für die nächsten Wochen war Wassili gut versorgt, und auch für den Winter hatte er schon etwas Vorrat. Wilde Enten, an 30 Stück, hingen geräuchert in seinem Eiskeller, und im Pökelfall lagen appetitlich zwei Rentierkeulen und ein Bärenschinken. Das übrige Wildbret hatte Ssemjón genommen, der eine große Familie zu ernähren hatte, Ssemjón, sein Freund und Nachbar, der Ostjake. Getreulich teilten sie miteinander das auf gemeinsamer Pirsch erlegte Wild. Wassili liebte Ssemjón, mehr noch, er verehrte ihn, sah an ihm empor, wenn dieser auch, obwohl getauft, heimlich den Scheitan anbetete, den mächtigen Waldgeist! Aber wie?

Die Menschen der Heimat, die nur an Gott, den Gekreuzigten und die Heiligen glaubten — hatten sie ihn nicht betrogen, verraten, verleumdete, dem Unglück preisgegeben? Und Ssemjón? Er hatte den Flüchtling Wassili gelobt, ihn bei sich behalten, ihm geholfen, eine Hütte zu bauen, und ihn gelehrt, in den Wäldern heimisch zu werden. Niemals betrog er ihn. Wenn Ssemjón die Pelze der von Wassili erbeuteten Tiere nach Irkutsk mitnahm, um sie dem Händler zu verkaufen, lieferte er alles ab, was er dafür erhalten hatte: Kleidung, Waffen, Fischgerät und Roggen, jenen prächtigen Roggen, der in den hohen Breiten nicht gedieh. Ssemjón und die Seinen stahlen nicht und hatten es auch Wassili abgewöhnt. So war es kein Wunder, daß dieser den ostjakischen Freund als ein Vorbild betrachtete, dem nachzueifern er sich bemühte. Das erstreckte sich auch auf religiöses Gebiet. Der heimatliche Glaube war gewissermaßen von Wassili in einen ima-

Awöl = Fatum, Schicksal.



SKIZZE VON
Illustrationen von

ginären Heiligenschrein gestellt worden, einen Schrein, mit Perlen und Edelsteinen geschmückt, gleich dem, der in der Kathedrale zu Kasan die heiligen Geräte barg. Er holte ihn an Feiertagen hervor. Für den Tagesgebrauch eignete sich der Glaube an den Scheitan besser. Und es war ja auch verständlich, daß Gottes Hand in die Untiefen des sibirischen Urwalds, der Taiga, des undurchdringlichen Zirbelwaldes, des Urman, nicht herabreichte. Hier herrschte Scheitan, der Tschornii Bog. Der schirmte den Bären, so daß er zum König der Wälder geworden war. In weitem Mantel jagte er in Gewittern am Himmel entlang, fuhr mit krähehem Ruf in finsternen Nächten über den Scheitansee. Aber er tat den Menschen nichts, wenn sie ihn nicht reizten, vergab ihnen auch die Sünde, seinen Bruder und Genossen, den Bären, zu töten, wenn man ihn danach anbetete und etwas von dessen Fleisch opferte. War es Ssemjón, seinen Söhnen und Wassili gelungen, einen dieser Mächtigen der Taiga und des Urman zu töten, betteten sie ihn auf eine aus Zirbelannenzweigen gewundene Bahre. Sie verneigten



VALESKA CUSIG
Willibald Kraus

sich vor ihm, bekränzten sein Haupt, nannten ihn „Väterchen“ und baten seinen Geist, sie beim Scheitan nicht zu verklagen. Dann rächte dieser den Tod Matwjeis, des Bären, nicht. Gläubig hatte Wassilis Gemüt diese Gebräuche hingenommen und befand sich gut dabei. Frieden und Freiheit hatte er im Schutze des Mächtigen an der Grenze der Taiga gefunden, dazu alles, was er zu des Leibes Nahrung und Notdurft brauchte. Nachdem seine Heimat ihn ausgestoßen hatte, konnte er nichts Besseres verlangen.

An jenem Abend nun, da er seine Fische in den Rauchfang gehängt hatte, nahm er ein Gläschen seines selbstgebrannten Korns und setzte sich auf die rohgezimmerte Bank zu Füßen einer gewaltigen Zirbel. Es war Feierabend. Er hörte die Fische im See springen, die Söhne Ssemjóns singen, das Wasser mit eintönigem Glucksen an die Ufer schlagen. Über ihm das Rauschen und Raunen der Zirbel, Vogelgezwitzcher und Honigduft. Es war ihm eigen zu Sinn, wie alljährlich in dieser Zeit der langen Tage und kurzen Nächte.

Da stürzte etwas in ihm, ein längst Versunkenes, da wallte in Nebeln die Vergangenheit herauf.

Er wußte nicht mehr, an welchem Tage es gewesen war, aber an einem solchen bestimmt, da die Scheune des Barin abgebrannt war. Er hatte sich auf dem Weg ins Kornfeld befunden, wo Ssónja, das flinke Reh, auf ihn wartete, aber als er, einmal zurückschauend, die Scheune in Flammen sah, hatte er sein Mädchen im Stich gelassen und war zurückgerannt, um löschen zu helfen. Als er auf das Gehöß des Barin kam, empfing ihn eine johlende Menge. Der Hirte Stepán Wladimirowitsch zeigte

mit dem Finger auf ihn und rief: „Das ist er, der die Scheune in Brand steckte! Ich sah, wie er die Lunte hineinhielt.“ Und man warf mit Steinen nach ihm, von denen keiner traf. Wassili stand wie vom Blitz geschlagen, konnte kein Glied rühren, fand die Sprache nicht. Als er sich aber besann und dem Verleumder an die Gurgel springen wollte, stürzten auf Geheiß des Barin sieben Pferdeknecchte herbei und banden ihn, der sich verzweiflungsvoll wehrte, doch der Obermacht erlag. In Ketten führte man ihn nach Kasan ins Gefängnis. Hier bemächtigte sich seiner erst eine wilde Wut, dann verfiel er in Stumpfheit. Er wußte nicht, wieviel Tage und Nächte seit dem Unheil vergangen waren. Er lernte nur allmählich begreifen, daß Stepán ihn hatte aus dem Wege räumen wollen, damit der Weg zu Ssónja frei werde. Der Hirte hatte sie, das schönste Mädchen auf dem Gut, umworben, aber es hatte den starken, schulterbreiten, blonden Wassili dem schwarzen Zwerge Stepán vorgezogen. Dumpf sah Wassili seiner Verurteilung entgegen, wenn der Hirte bei seinem Eide